

scher wie auch künstlerischer Zusammenhänge.

•

Aber auch im Liedteil selbst scheinen mir – ich muß es wiederholen – die Opfer allzu groß, die den Zwecken »Liturgisierung« und »Vereinheitlichung« gebracht wurden; vor allem das Zusammenwirken beider Kriterien wirkt zwangsläufig uniformierend und reduzierend. War der Drang nach Einheit wirklich so groß? Hat man sich hier nicht unnötig Fesseln angelegt? Da stetig nach Gegenvorschlägen gefragt wird: mir hätte es genügt, das Schema, den Aufbau von »Gotteslob« für alle Diözesen vorzugeben; in dieses Schema dann die – überdiözesanen wie ökumenischen – Einheitslieder verpflichtend aufzunehmen, nicht zu wenige, aber gewiß auch nicht alles und jedes; im übrigen aber aus dem jeweiligen Diözesangut aufzufüllen – so, daß sich im glücklichsten Fall eine Balance von überörtlichen und örtlichen Überlieferungen ergeben hätte. Denn ebenso groß wie der »Drang nach Einheit« scheint mir – im Zeitalter technischer, sprachlicher, künstlerischer Uniformierung – die Lust (und das Recht) am Besonderen zu sein, auch in der Kirche. Seltsam: bei der (mutter-sprachlichen) Gestaltung der Gottesdienste machten sich in den vergangenen Jahren pluralistische Tendenzen bis zum Anarchischen breit; beim Liedgut verlangt man das einheitliche Gardemaß – als gälte es, die Individualität, das Unnachahmliche, Künstlerische nachträglich wie einen Makel, einen Auswuchs abzuschleifen.

•

Gewiß: das Künstlerische und das Liturgische sind nicht von Haus aus eins – das zeigen die Probleme kirchlicher Denkmalpflege auf Schritt und Tritt. Manchmal müssen geprägte Formen der liturgischen Notwendigkeit weichen oder sich anpassen. Aber hat sich in der bildenden Kunst, der Architektur nicht längst eine bewegliche Symbiose entwickelt? Warum fehlt sie (offenbar sogar als Problembewußtsein) bei der Schaffung

eines »Katholischen Gebet- und Gesangbuches«? Wären nicht elementare Reflexionen anzustellen gewesen: hier der liturgische Zweck, die *actuosa participatio* der Gläubigen als Forderung des Zweiten Vaticanums; dort die Fülle möglicher Realisierungen, teils als Lied-Gut überliefert, teils als künstlerische Aufgabe neu gestellt? Dabei kann Überlieferung niemals nur reines Material sein, das unter dem Gesichtspunkt der »Brauchbarkeit« zu sichten wäre. »Eine Kirche, die nur noch »Gebrauchsmusik« macht, verfällt dem Unbrauchbaren« (Joseph Ratzinger). Der Streit um »Gotteslob« berührt daher nicht nur am Rande liegende »querelles allemandes«, die die Gesamtkirche nichts angehen, er ist exemplarisch für Schwierigkeiten in der nachkonziliaren *Catholica* überhaupt. Ein Gebet- und Gesangbuch zu machen mag äußerlich ein technisches Problem sein; in Wahrheit aber geht es auch im bescheidensten Singen und Beten um die »umgreifende Herrlichkeit« (Hans Urs von Balthasar), um das »freie Atmen des Menschen im Geist«, das »aus dem ganzen Menschen eine Liturgie macht« (Marie-Joseph Le Guillou). Das sollte den Schöpfern von »Gotteslob« ebenso vor Augen stehen wie seinen Kritikern – und nicht zuletzt denen, die aus »Gotteslob« singen und beten.

Hans Maier

HILFE FÜR LESER. – AUCH IM JAHR 1976 war es uns möglich, über 150 Freunden und Interessenten *Communio* unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Wir danken allen, die dabei mitgeholfen haben. Über die Notwendigkeit, die Verbindungen zwischen den Theologen diesseits und jenseits des Eisernen Vorhangs zu erhalten und zu stärken, bedarf es keiner Worte. Ein hoher Anteil an Geschenkabonnements ging in die osteuropäischen Länder. Auch zahlreiche Theologen in Lateinamerika konnten dank einer Spende von »Adveniat« mit *Communio* bedacht werden. Wir sind auf die Unterstützung unserer Freunde und Leser angewiesen, wenn wir diese Hilfe auch im Jahre

1977 fortsetzen wollen. Bestellungen bitte an dem Communio-Verlag, Moselstraße 34, 5000 Köln 50 (Rodenkirchen).

Wie bereits gemeldet (2/76, S. 189), wurde auch 1976 wieder eine Ausgabe gegründet. Die flämisch-niederländische Edition mit Sitz in Gent und Nunhem arbeitet wie alle anderen Communio-Editionen nicht

lukrativ. Ob es gelingt, in absehbarer Zeit, eine spanische Ausgabe auf den Markt zu bringen, hängt vor allem davon ab, inwieweit es zur Zeit möglich ist, ein aktionsfähiges und zugleich repräsentatives Herausgebergremium zu finden. Die Gesamtaufgabe der Communio-Ausgaben beträgt über 20 000.

Klaus Reinhardt, geboren 1935, ist seit 1969 Professor für Dogmatik und Dogmengeschichte an der Theologischen Fakultät der Universität Trier.

Gerhard Schneider, geboren 1926 in Trier, ist seit 1968 Professor für Exegese und Theologie des Neuen Testaments an der Ruhr-Universität Bochum.

Werner Löser, geboren 1940, ist Lehrbeauftragter für dogmatische Theologie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Georgen in Frankfurt.

Emilio Brito, geboren 1942 auf Cuba, Eintritt in die Gesellschaft Jesu 1961, Priesterweihe 1972. Doktor der Theologie an der Universität Löwen 1976. These: La Cristología de Hegel.

Der Text des Beitrags auf S. 59 von Staatsminister Prof. Hans Maier wurde als Vortrag gehalten auf der öffentlichen Veranstaltung des Vereins der Freunde und Förderer Communio e.V. am 25. September 1976 in München. Das Thema der Tagung lautete: Bundesrepublik Deutschland auf dem Prüfstand. Drei Jahrzehnte gesellschaftlicher Entwicklung und christlicher Anspruch.

Hans Berger, geboren 1909 in Köln, war bis November 1971 Botschafter beim Vatikan; zuvor Chef des Bundespräsidialamtes in Bonn.

Eugen Biser, geboren 1918 in Oberbergen (Kaiserstuhl), lehrte zunächst in Passau und Würzburg, heute Inhaber des Ordinariats für christliche Weltanschauung und Religionsphilosophie an der Universität München.